

Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Predigt zu Hause am Karfreitag, 29. März 2024

Pfarrerin Anne Kampf, mit Dank an Antje Heider-Rottwillm, Martina Horak-Werz, Claudia Janssen, Lutz Krügener, Gotthard Fuchs und Dorothee Sölle

Schriftlesung/Predigttext: Matthäus 27,33-56

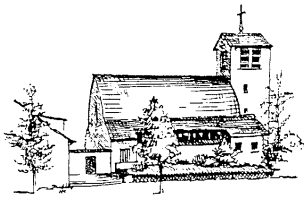
Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken. Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. Und sie saßen da und bewachten ihn. Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. Die andern aber sprachen: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe! Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen! Und es waren viele Frauen da, die von ferne zusahen; die waren Jesus aus Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient; unter ihnen war Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus und Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

Predigt zu Matthäus 27,33-56

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

„Wozu ist Jesus am Kreuz gestorben? Was macht sein Leiden so außergewöhnlich, dass wir bis heute darüber sprechen?“ Jedes Jahr am Karfreitag bedenken wir aufs Neue das Leiden und Sterben Jesu am Kreuz auf Golgatha. Mit Andacht oder mit Schaudern, mit Erschrecken oder Sprachlosigkeit. Oder eben mit dieser Frage: „Wozu? War das wirklich notwendig? War das Gottes Plan?“ So wie Jesus sind damals unzählige Menschen grausam ermordet worden. Der Kreuzestod war eine häufige Hinrichtungsart, mit der die römische Besatzungsmacht die Bevölkerung in Schrecken versetzte. Zu manchen Zeiten waren die Durchgangsstraßen gesäumt von Kreuzen. Mitgefühl zu zeigen war schon gefährlich, sich um die Sterbenden zu kümmern ganz unmöglich, wenn man nicht selbst in Gefahr geraten wollte.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

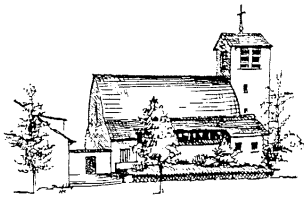
„Wo stehen unsere Kreuze?“, hat die Theologin Dorothee Sölle gefragt. Unsere Wege sind ja auch mit Kreuzen gesäumt, unsere Welt voller Leid. Ich denke an die Menschen im Gazastreifen, die in den Trümmern sitzen und nichts mehr haben, und an die israelischen Geiseln, die immer noch gefangen sind. An die Soldaten in der Ukraine und ihre Frauen oder Mütter, die sich um sie sorgen. Ich denke an die Menschen in Haiti, die kaum noch auf die Straße gehen können, weil es zu gefährlich ist. Ich denke an die Menschen in aller Welt, die nicht frei leben, denen es am Nötigsten fehlt, die kein Zuhause haben. Und an die, die zwar alles haben, aber in ihrer Seele ganz bitter geworden sind (manche tragen die Traumata ihrer Eltern in sich, ohne es zu verstehen.) Ich denke an die Menschen, die als Kinder oder Jugendliche Gewalt von Männern erfahren haben und ihr Leben lang damit kämpfen. Ich denke daran, wie oft ich in letzter Zeit von Angststörungen höre, vor allem bei jungen Menschen. Überall Kreuze, sichtbare und unsichtbare. Unsere Welt ist voll davon. Das Besondere an der Kreuzigung Jesu ist, dass sie symbolisch steht für alle Gewalt, die Menschen je erfahren haben und je erfahren werden. Dieses Kreuz steht für das Leiden aller Lebewesen zu allen Zeiten.

Es gibt sehr unterschiedliche Arten, auf Kreuze zu reagieren. Man kann den Karfreitag dazu nutzen, um sich ganz bewusst vor Jesu Kreuz zu stellen und es anzuschauen. Ich möchte den katholischen Priester Gotthard Fuchs zitieren. Er beschreibt ein Ritual, bei dem die Menschen sich an Karfreitag bewusst vor das Kreuz stellen, einzeln, nacheinander. „Kreuzverehrung heißt Gewaltanschauung. Es sind die Glaubenden im Gottesdienst selbst, die sich mit ihrer eigenen Gewalt konfrontieren lassen; sie outen sich als Mittäter und stellen sich den Fragen Gottes. Nicht mehr wegschauen, sondern in den Spiegel schauen, in das Angesicht dieses Gekreuzigten: heilende Erkenntnis, wie sehr unsereiner noch von Kain und Abel abstammt, und klares Bekenntnis: ‚Ich habe Gutes unterlassen und Böses getan.‘ Ja, der Karfreitagsgottesdienst lädt zur Konversion ein: Wir dürfen uns endlich so erkennen und bekennen, wie wir sind; wir müssen uns nicht länger besser oder schlechter machen. Wir dürfen uns outen, ohne vor Scham im Boden verschwinden zu müssen. Wir sehen uns angeschaut von der göttlich vergebenden Liebe.“ Liebe Gemeinde, als ich das vergangenen Sonntag im Deutschlandfunk hörte, habe ich selbst ein bisschen besser begriffen, was das Kreuz mit Vergebung zu tun hat.

Die Menschen, von denen Matthäus berichtet, haben es noch nicht begriffen, fedenfals nicht alle. Sie gehässig über den leidenden Jesus am Kreuz. Sie lästern und zeigen sich schadenfroh. Warum? Vielleicht um zu zeigen: „Mit diesem Jesus und mit dieser Kreuzigung haben wir nichts zu tun. Wir sind nicht dafür verantwortlich.“ Sind sie aber. Auch mit Worten kann man Gewalt ausüben.

Aus einiger Entfernung und still schauen die Frauen zum Kreuz. Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus und Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus. Ich glaube, es war Matthäus sehr wichtig, die Namen dieser Zeuginnen zu nennen. Frauen, die Jesus nachgefolgt waren und ihm gedient hatten. Jetzt stehen sie da und schauen von Ferne auf Jesus am Kreuz. Das klingt ziemlich unscheinbar. Trotzdem kann das Hinsehen der Frauen als ein Akt des Protestes gedeutet werden. Es war Verwandten oder Freunden nicht gestattet, in der Nähe von Kreuzen zu stehen, über Gekreuzigte zu weinen oder sie auch nur lange anzusehen. Oft wurden die Trauernden selbst gefangen genommen und gefoltert. Die Frauen brachten sich in Gefahr, indem sie sich still, aber demonstrativ hier hinstellten.

Tausende kamen Anfang März zur Beerdigung von Alexej Nawalny, obwohl sie wussten, dass die russische Staatsmacht dort mit Gewalt durchgreifen würde. Es war ein gefährlicher Akt des gewaltfreien Widerstandes, sich hier blicken zu lassen. Doch die Menschen merkten, dass sie viele



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

sind und trauten sich sogar, „Nein zum Krieg“ zu rufen. Die öffentliche Trauer verband sich mit Protest gegen die Brutalität des russischen Regimes. Sehr sehr mutig! Gewaltfreier Widerstand ist etwas anderes als eine Weiße Fahne. Es ist gerade keine Kapitulation. Es ist mutiger Protest gegen Gewalt und Unterdrückung, aber eben nicht mit denselben brutalen Mitteln.

Natürlich ist die Idee des gewaltfreien Widerstandes eine Utopie. Es ist nicht realistisch, dass die Gewalt jemals aufhört durch Blumen an den Zäunen des Friedhofes. Die Menschen bringen sich in Gefahr, machen sich verwundbar, verzichten auf Sicherheit für ihr eigenes Leben. Alexej Nawalny war freiwillig und bewusst nach Russland zurückgekehrt – und nun ist er tot.

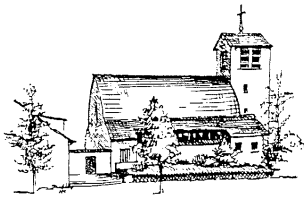
Hat der Tod von Widerstandskämpfern einen Sinn? Hatte der Kreuzestod von Jesus einen Sinn? Wenn ja: Welchen? Jesus machte sich extrem verwundbar. Er suchte nicht die eigene Sicherheit. Dann wäre er untergetaucht. Nein: Er ging seinen Lebensweg bewusst und konsequent bis ans Ende, bis ans Kreuz. Wenn man Jesu Leben und Lehre betrachtet, kann man darin schon lange vor der Kreuzigung den Weg des gewaltfreien Widerstandes entdecken. Der amerikanische Theologe Walter Wink hat gezeigt, dass Jesus zu Methoden der paradoxen Intervention aufgerufen hat, um den römischen Besatzern gewaltfrei entgegenzutreten. Mit dieser Methode kann man die Absurdität der Gewalt und der Unterdrückung aufzeigen. Eine paradoxe Intervention geht so: Man sagt oder tut etwas völlig Unerwartetes, um die andere Person zu irritieren, um festgefahrene Sichtweisen aufzubrechen, um anderes Handeln zu ermöglichen.

Dafür gibt es drei Beispiele im Matthäusevangelium.

„Wenn dich jemand auf deine rechte Wange schlägt, dem biete die andere auch dar.“ (Mt 5,39b) Auf die rechte Wange meines Gegenübers kann ich nur mit der linken Hand schlagen – die benutzte man zu Jesu Zeiten nur für Unreines – oder mit der Rückseite der Hand. Sklavenhalter schlugen so ihre Sklaven und Römer die Juden. Die Menschen, die Jesus zuhörten, kannten es, so gedemütigt zu werden. Die andere, also die linke Wange hinzuhalten, ist eine paradoxe Intervention, denn der Schläger müsste mit der rechten Hand schlagen und damit anerkennen, dass man auf einer Stufe steht, dass man ebenbürtig ist. Wer die linke Wange hinhält, verweigert damit eine Demütigung, lässt sich nicht entwürdigen. Der Angreifer ist irritiert. Er wird nicht weiter zuschlagen.

„Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Untergewandt wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel.“ (Mt 5,40) Das kannten die Zuhörerinnen und Zuhörer wieder nur zu gut. Es war altes jüdisches Recht, dass den Menschen der Mantel gelassen werden muss. Den Mantel zu geben bedeutet, sich zu entblößen. Wenn man das freiwillig tut, steht man nackt vor dem Unterdrücker. Es wird überdeutlich gezeigt: Mir bleibt nur noch das nackte Leben. So sind die Verhältnisse, das ist die nackte Wahrheit! Walter Wink erklärt: „Nacktheit war in Israel tabu. Die Schande traf aber nicht die entblößte Partei, sondern die Person, die solche Entblößung anschaute oder verursachte.“ Der Unterdrücker wird den Mantel wohl zurückgeben.

„Wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm.“ (Mt 5,41) Jede und jeder Israeli konnte von der Besatzungsmacht genötigt werden, das Gepäck oder Material eines Soldaten zu tragen. Aber es länger als eine Meile tragen zu lassen, war ein Verstoß gegen den Militärkodex und der Soldat musste mit Strafe rechnen. Wieder empfiehlt Jesus eine paradoxe Intervention: Indem der Träger anbietet, die Last noch eine weitere Meile zu schleppen, irritiert er den Soldaten. Der muss nun sein Opfer bitten, die Last zurückzugeben. Die Verhältnisse werden damit umgekehrt.



Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Jesus war ein Widerstandskämpfer gegen die Römer. Aber er kämpfte nicht mit Gewalt. Sondern mit anderen Mitteln. Mit Worten und mit seinem ganzen Leben. Gewaltfrei.

Als Jesus stirbt, trägt er eine Dornenkrone auf dem Kopf und über ihm hängt ein Schild: „König der Juden“. Manchen wurde klar, dass dieser Mann unschuldig stirbt, auch den Römern. „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“, sagt der Hauptmann. Die Kreuzigung Jesu ist eine total auf die Spitze getriebene Demonstration der Brutalität der römische Besatzer, gerade dadurch, dass Jesus sich nicht wehrte. Und die Frauen schauen hin und bezeugen es.

Es gibt keinen Sinn dieses Todes. Ich widerspreche den Auslegungen, die behaupten, Gott hätte diesen Tod gewollt oder gefordert als kultisches Opfer, um Versöhnung zu erwirken. Das klingt für mich absurd und geradezu gotteslästerlich. Der Gott, an den ich glaube, ist barmherzig und vergibt. Er weiß, dass es Gewalt unter den Menschen gibt. Aber das heißt nicht, dass er Gewalt akzeptieren würde! Sondern Gott rebelliert gegen die Brutalität und den Tod. Matthäus drückt das in seinem Bericht mit Bildern aus: Siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Die Frage ist hier nicht, ob das wirklich passiert ist. Sondern, was hier zum Ausdruck kommt.

Für Matthäus, der es so aufgeschrieben hat, geschieht hier etwas, das die Welt verändert, etwas Weltbewegendes. Gottes Kind wurde gewaltsam getötet und Gott reagiert darauf. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen – ich spüre wütenden Protest von Gott gegen Gewalt und Brutalität. Und Gräber taten sich auf... darin lese ich ein Statement für das Leben. Es fällt ja auch schon das Wort Auferstehung in Matthäus' Bericht.

Und dann scheint es mir, als gebe Gott den Menschen drei Tage Zeit, bis sie eine richtig krasse paradoxe Intervention Gottes emotional aushalten können. Wieder sind es die Frauen, denen Gott das zutraut. Die Freundinnen von Jesus finden das leere Grab, hören den Engel, sehen ein Leuchten. Natürlich sind sie irritiert und überrascht – aber dann gewinnen sie eine neue Sichtweise. Gott hat Jesus zu neuem Leben auferweckt.

Liebe lebt auf, die längst erstorben schien.

Gottes Liebe ist nicht totzukriegen. Sie ist stärker als Gewalt und Tod. Gottes Liebe macht Menschen stark. Stark genug, um Kreuze anzuschauen und standhaft zu sein. Um Ungerechtigkeit zu bezeugen. Stark genug auch, um sich selbst anzuschauen, selbstkritisch, und die Vergebung anzunehmen. Stark, um verwundbar zu bleiben und mutig, um Blumen auf Gräber zu legen.

Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft,
der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.*